Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 111 (1983)

Vereinsnachrichten: Berichte über Institutionen, die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berichte über Institutionen,

die dem Patronat der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft unterstellt sind

1. Appenzell A. Rh. Beratungs- und Fürsorgestelle Pro Infirmis Appenzell A. Rh. Verein für Gebrechlichenhilfe

Werden wir auf Frühjahr für jedes der uns vom Schulpsychologischen Dienst für eine Sonderschulung gemeldeten Kinder einen ihm entsprechenden Platz finden? Das war in früheren Jahren sehr oft wochenlang eine brennende Frage auf unserer Beratungsstelle. Und wie froh waren wir jeweils und erachteten es gar nicht als selbstverständlich, wenn die Plazierungen schliesslich gelungen waren und unsere Appenzellerkinder als «Ausserkantonale» in einem Sonderschulheim aufgenommen wurden. Seitdem wir nun aber eine Heilpädagogische Schule im eigenen Kanton haben, entstehen glücklicherweise solche prekären Situationen kaum mehr. Dafür haben sich Eltern mit anderen Fragen an uns gewandt:

Wo kann unser behindertes Kind nach dem Austritt aus der Sonderschule eine seinen Möglichkeiten entsprechende Beschäftigung finden, damit nicht alles bisher mühsam Erlernte wieder verloren geht und es auch eine gewisse Befriedigung findet? Wo kann es später einmal wohnen, wenn wir Eltern nicht mehr da sind? Wer übernimmt dann die Verantwortung? Müssen wir eine Vormundschaft beantragen? Aber wird uns dann nicht alles aus der Hand genommen?

Und wie steht es mit den Kosten, wenn unser Sohn oder unsere Tochter in einem Heim wohnen müssten? Was ist zu tun, wenn die IV-Rente nicht ausreicht? Wie können die Nebenauslagen, wie z. B. die Krankenkassenprämien, AHV-Beiträge, Kleideranschaffungen, Zahnarztkosten, Taschengeld usw. bezahlt werden? Und dann: Wird unser Kind, das doch bis jetzt seinen festen Platz in unserer Familiengemeinschaft hatte, sich anderswo zurechtfinden? Wird es das nötige Verständnis für seine Andersartigkeit bekommen?

Solche und ähnliche Fragen können niemals mit einem einzigen Gespräch gelöst werden. Es gilt manches abzuklären und zu erwägen. Kontakte zu anderen Institutionen werden nötig. Werkstätten und Heime müssen besichtigt werden.

Es wird einmal mehr deutlich: Bis das Ziel, dem Geistigbehinderten bestmöglich zu helfen erreicht ist und er schliesslich seinen Platz im Leben gefunden hat, sei es an einer Anlehrstelle, in einer geschützten Werkstätte oder in einem Wohnheim, braucht es den Einsatz und die Mithilfe verschiedener Leute:

Der Behinderte selbst und seine Angehörigen
Leiter und Lehrkräfte der bisherigen Sonderschule
Berufsberater der IV-Regionalstelle
Ärzte
Lehrmeister, Werkstattleiter, Heimleiter

Sozialarbeiter
Und: Miteinander — füreinander, das Leitwort von Pro Infirmis, bestätigt sich immer wieder neu.

Wir standen im Berichtsjahr mit 167 Behinderten und deren Angehörigen (inkl. Rheumapatienten) in Kontakt. Nicht mitgezählt sind hier die vielen sogenannten Kurzkontakte, bei denen Pro Infirmis lediglich ein- oder zweimal um Rat oder Auskunft gebeten wurde.

Neben der Beratung gehörte wiederholt die Vermittlung von finanzieller Hilfe zu unserer Tätigkeit. Insgesamt gingen dafür Fr. 62 200.— durch unsere Kasse. Dazu kamen weitere Fr. 27 465.— aus dem kantonalen und schweizerischen FLI-Kredit (Finanzielle Leistungen für Invalide). Bei diesem handelt es sich um Gelder, die uns vom Bund zusätzlich zur Verfügung gestellt werden. Pro Infirmis kann damit Behinderten, die sich vorübergehend in einer Notlage befinden, helfen, sei es mit Beiträgen an den Lebensunterhalt oder für andere Hilfsmassnahmen.

Dank. — Es ist uns immer wieder ein aufrichtiges Bedürfnis, einen herzlichen Dank an alle Spender zu richten. Es halfen uns auch verschiedene Hilfswerke mit Beiträgen: Verein für Gebrechlichenhilfe, die Schweiz. Multiple Sklerose-Gesellschaft, die Stiftung für das cerebral gelähmte Kind, die Appenzellische Rheumaliga, die Winterhilfe und die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft.

Ursula Gränitz

2. Jahresbericht des Stiftungsrates der Heilpädagogischen Schule beider Appenzell in Teufen für das Jahr 1983

Das abgelaufene Geschäftsjahr ist wiederum ein ruhiges und für die Stiftungsratsmitglieder in allen Teilen als sehr befriedigendes zu betrachten. So konnten wir im Stiftungsrat wie schon seit drei Jahren ohne zusätzliche Zusammenkünfte auskommen.

Die Abgeordneten in den Stiftungsrat sind die Treuhänder der damaligen Geldgeber und üben die Oberaufsicht aus, in enger Beziehung zur Schulkommission. Diese ist verantwortlich für die Schulführung in allen Belangen, wobei der Schulleiter die planende und ausführende Instanz ist. In unserer Schule funktioniert dies alles sehr gut, auch nicht zuletzt gerade deshalb, weil unsere Schulleitung in klarer und gewissenhafter Arbeit selbständig arbeiten kann. Der ausführliche Schulbericht unseres Schulleiters, Herr Fredi Eberhard, gibt ausschöpfende Rechenschaft über die der Schule übertragenen Aufgaben.

Dem Stiftungsrat bleibt daher in seiner Berichterstattung die angenehme Pflicht, allen Beteiligten, in jeder Funktionsstufe, den besten Dank auszusprechen.

Durch den Rücktritt des Vertreters «Appenzellischer Verein zugunsten geistig Behinderter», Herr Pfarrer Gerhard Meyer, Speicher, hat dessen Organisation Herrn Albert Streule, Rosengärtliweg 2a, Appenzell, gewählt. Wir heissen Herrn Streule recht herzlich willkommen.

Der Willensvollstrecker des seinerzeit an die AGG gespendeten Testates der Frau Keppele aus Amerika hat von uns einen Rechenschaftsbericht

über dessen Verwendung verlangt. Herr Peter Sonderegger, als Schulpräsident, konnte die Verwendung des bis heute angewachsenen Betrages von Fr. 311 485.—, welche Summe uns als willkommenes Betriebskapital dient, aufs beste, und so hoffen wir, befriedigend erläutern.

Unser Stiftungsrat hat mit grossem Interesse die segensreiche Tätigkeit der vorberatenden Kommission zur Gründung «Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig» verfolgt. Die Gründung ist am 13. September 1983 erfolgt, und der Betrieb ist unterdessen in Werkstätte und Wohnheim zur allseitigen Zufriedenheit aufgenommen worden.

Einmal mehr haben wie bei der Gründung der Heilpädagogischen Schule beider Appenzell in Teufen, die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft (AGG) und AVZGB grosse Arbeit und finanzielle Unterstützung geleistet. Wir sind für die nun gesicherte Weiterführung unserer Bemühungen im Sinne eines Arbeitsplatzes oder um ein «zu Hause» für den geistig behinderten Sohn oder die auf Betreuung angewiesene Tochter glücklich und wünschen dem jungen Schwester-Unternehmen alles Gute und volle Zufriedenheit.

Unsere Betriebsrechnung hat gegenüber dem Voranschlag um Franken 60 000.— besser abgeschlossen und steht der Verlust pro 1983 mit Franken 361 600.— zu Buche, worin wiederum Fr. 90 000.— Abschreibung an Immobilien enthalten sind. Da bis anhin das jeweilige Vorjahresdefizit mittels der Einnahmen des folgenden Jahres voll ausgeglichen werden konnte, sind wir lediglich auf zeitlich begrenzte Übergangskredite angewiesen.

Allen Freunden und Gönnern, von denen wir im verflossenen Jahr an Spenden Fr. 13 000.— empfangen durften, sprechen wir den verbindlichsten Dank aus. Meinen Stiftungsratskollegen und dem abtretenden Herrn Pfarrer Gerhard Meyer, danke ich für ihre geschätzte Mitarbeit bestens.

Walter Bleiker, Präsident

Schulbericht 1983

Die Heilpädagogische Schule Teufen ergänzt das Bildungsangebot unserer Volksschule. Sie hat ihren festen Platz in unserer Region gefunden. Den sonderschulbedürftigen Kindern bietet sie Lebensraum und Entwicklungshilfen.

Den Kindern scheint es hier wohl zu sein. Ihre Grundhaltung zeigt freudige Lernbereitschaft. Auch die überwiegende Zahl der Eltern steht klar hinter der Sonderschulung ihres Kindes.

Trotzdem, Fragen sind selbstverständlich vorhanden: «Mein Kind besucht eine Sonderschule. Warum eigentlich? Ist der Ausschluss aus der Volksschule sinnvoll? Entziehen wir ihm nicht gerade dadurch, dass es der Sonderschule zugewiesen wird, die Chance, im Kreise aller andern Kinder besser und schneller zu lernen?» Zweifel dieser Art sind ernst zu nehmen. Sie zeugen vom Verantwortungsbewusstsein der Eltern ihrem Kinde gegenüber.

Jede Sonderschule steht mitten im Spannungsfeld: Einerseits gehört das geistig- und lernbehinderte Kind in unsere Lebensgemeinschaft. Es soll und kann nicht abgesondert werden. Andererseits aber zeigt die Erfah-

rung, dass mit Hilfe einer Sonderschulung seine Entfaltungs- und Lernchancen höher liegen und die Risiken von Fehlentwicklungen geringer sind als bei der Absolvierung der Volksschule.

Um dies zu verstehen, müssen wie die beiden Schultypen Volksschule und Sonderschule kurz miteinander vergleichen:

— In ihrer Zielsetzung unterscheiden sie sich nicht. Beide sind bestrebt, in Ergänzung zur Erziehungsaufgabe der Eltern, das Kind zu einer harmonisch entwickelten Persönlichkeit heranzubilden, in ihm Kräfte zu wecken und ihm Wissen und technische Fertigkeiten beizubringen, die behilflich sein könnten, sein Leben zu gestalten.

— Deutlichere Unterschiede zeigen sich in ihrer Organisation und im pädagogischen Vorgehen:
Unsere gewöhnliche Schule versucht ihr Ziel zu erreichen, indem sie Kinder derselben Altersstufe zu einer Klasse zusammenfügt. Ein altersgemässer Entwicklungsstand, eine durchschnittliche Begabung und eine normalentwickelte Wahrnehmung und Merkfähigkeit bestimmen den Inhalt des Lehrplanes und das Lerntempo.
Die Sonderschule nimmt sich den Kindern an, die zwar bildungsfähig sind, jedoch die obenerwähnten Voraussetzungen zum üblichen Schulbesuch nicht oder noch nicht mitbringen.
Die kleinen Klassenbestände erlauben, auf das einzelne Kind vermehrt einzugehen und es in seiner Förderungssituation dort abzuholen, wo es gerade angelangt ist. Das Kind hat sich nicht einem gegebenen Lehrplan unterzuordnen. Die Lernzielforderungen passen sich dem momentanen Entwicklungsstand und den voraussichtlichen zukünftigen Bedürfnissen des Kindes an. Und gehen wir einmal von der Annahme aus, die Sonderschule werde durch engagierte und fachkompetente Lehrerpersönlichkeiten geführt, so müssen wir bei allen Kindern, die im schulischen Lernen behindert sind, die Vorteile einer Sonderschule klar erkennen.

Wir alle können dazu beitragen, gewisse Nachteile, die eine separierende Schule mit sich bringt, auf ein Minimum zu beschränken. Lassen wir das sonderschulbedürftige Kind möglichst oft am Quartier- und Dorfgeschehen teilhaben. Begegnen wir ihm alle mit natürlicher Offenheit. Alle können mithelfen, Ängste und Minderwertigkeitsgefühle abzubauen.

Die HPS-Teufen hat ein ruhiges und, wie mir scheint, auch ein gutes Jahr hinter sich. Tagtäglich wird sorgfältig, pflichtbewusst und mit grosser innerer Anteilnahme wertvolle Arbeit geleistet. Dafür möchte ich auch einmal an dieser Stelle allen Mitarbeitern ganz herzlich danken.

Zum ersten Mal seit längerer Zeit mussten wir uns nicht mehr einer stetig wachsenden Schülerzahl anpassen. Vier Eintritten standen auch vier Austritte gegenüber. Ein Mädchen konnte in eine Behindertenwerkstätte eingegliedert werden. Bei einem andern war der Wohnungswechsel Grund des Schulaustritts. Ein Knabe wurde in ein Sonderschulheim umplaziert und einem andern wurde der Eintritt in die öffentliche Schule ermöglicht.

Jacqueline Oesterle ist auf Frühjahr 1983 zurückgetreten. An ihrer Stelle wurde Vreni Steingruber gewählt. Christa Weber hat einen einjährigen Ausbildungsurlaub angetreten. Sie wurde durch Susan Holen-

weger vertreten. Ernst Sturzenegger ist unserer Schule seit ihrer Gründung im Jahre 1972 als umsichtiger Kassier vorgestanden. Ehrenamtlich, gewissenhaft, mit grösstem Engagement hat er unsere Kasse verwaltet und die Betriebsrechnung geführt. Seine Entscheide waren wohlüberlegt, reich an Fachkenntnis. Der menschliche Aspekt stand jederzeit im Mittelpunkt. Nie wurde er durch reines Zahlenmaterial verdrängt. Seine Persönlichkeit hat das Gesicht unserer Schule entscheidend mitgeprägt. Altershalber wollte er sich zurückziehen. Der Rücktritt von Ernst Sturzenegger führte zur Schaffung eines Sekretariates, das seit Mai 1983 durch Madeleine Mennen in einer Teilzeitanstellung geführt wird.

Für alle Offenheiten, Liebenswürdigkeiten, Hilfen und Spenden, die uns von aussen her immer wieder geboten werden, möchte ich im Namen der Stiftung «Roth-Haus» ganz herzlich danken.

Fredi Eberhard

3. Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke Appenzell A. Rh. Fürsorgestellen für Alkoholgefährdete

Als unser Kassier, Hans Georg Signer, diesen Januar ins Spital eintreten musste, dachte niemand daran, dass er an der Jahressitzung schon nicht mehr unter uns sein würde. 25 Jahre lang hat er unserem Verein durch seine grosse Sachkenntnis, seinen Reichtum an Erfahrungen, aber auch durch seine grundsätzliche Einstellung und Haltung gegenüber Psychischkranken wertvolle Unterstützung und zahlreiche Impulse gegeben. Die Aufgaben des «Appenzellischen Hilfsvereins für Psychischkranke» lagen ihm bis aufs Krankenbett sehr am Herzen. Wir sind dankbar für das, was er in all den Jahren für den Hilfsverein und durch ihn für die hilfesuchenden Psychischkranken getan hat.

Zu Beginn des Berichtsjahres konnte die Erneuerung der Statuten abgeschlossen werden. Sie sind auch von der AGG, welche das Patronat über unsern Verein innehat, am 22. Juni 1983 gutgeheissen worden.

Der Vorstand wurde durch einen Vertreter der Standeskommission von Appenzell I. Rh., Herrn Statthalter A. Sutter, ergänzt, da der Hilfsverein im Berichtsjahr seine Tätigkeit auch auf Appenzell I. Rh. ausgedehnt hat und von dort nun auch einen Beitrag aus dem Alkoholzehntel erhält. Herr Dr. U. Winiger, Waldstatt, wurde für Fräulein U. Lutz, die Ende 1982 verstorben war, in den Vorstand gewählt.

Mehrere Vorstandsmitglieder beteiligen sich seit Oktober an einer Arbeitsgruppe mit Vertretern aus der Industrie und dem Gewerbe, der IV, der Sozialdienste und der KPK, welche sich unter der Leitung von Frau Dr. D. Kötscher mit dem Problem der Erhaltung und der Beschaffung von Arbeitsplätzen für psychisch Behinderte in unserer Region befasst, einem Problem, das sich im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Rezession in den letzten Jahren verschärft hat.

1908, vor 75 Jahren, war die Kantonale Psychiatrische Klinik in Herisau eröffnet worden. Der «Appenzellische Verein zur Unterstützung armer Geisteskranker» wie unser Verein damals hiess, hatte sich seit seiner Gründung durch die AGG im Jahre 1877 unermüdlich für die Errichtung

einer appenzellischen Klinik eingesetzt. Darum widmete die AGG ihre Jahresversammlung 1983 dem Thema Psychiatrie.

Die Jahresrechnung des Hilfsvereins schloss mit einem Vorschlag von Fr. 5 574.70 ab, diejenige der Fürsorgestellen mit einem Rückschlag von Fr. 758.70.

Neben der Unterstützung einzelner Psychischkranker wurde auch Wohngruppen bei der Möbilierung der Wohnung und bei der Deckung von Mietzinsausfällen geholfen .

Die Bezirksfürsorgestelle Hinterland funktioniert nun selbständig, unabhängig vom Hilfsverein. Im Mittelland unterstützen wir weiterhin die Arbeit von Blaukreuzfürsorger F. Frischknecht.

Allen, die sich für die Anliegen des Hilfsvereins eingesetzt haben, möchte ich herzlich danken, besonders Fräulein Marianne Bösch für die Fertigstellung der Jahresrechnungen.

Pfarrer Dr. A. Scherrer

Wohnheim Schmiedgasse 56, Herisau

Das Wohnheim war auch im Berichtsjahr wieder im üblichen Rahmen besetzt. Hingegen haben die Aufgaben für die Betreuung der Heimbewohner zugenommen. Die Unterstützung der Heimbewohner für die Erhaltung oder die Neugewinnung von Arbeitsplätzen hat eine grosse Bedeutung bekommen. Wenn keine Arbeit zu finden ist, bedeutet das für die Betroffenen eine grosse Belastung.

Angesichts der Konjunkturlage ist es äusserst schwierig, geeignete Arbeitsplätze für Bewerber zu finden, die psychisch nicht voll belastbar sind. Bei dem grossen Andrang von Stellensuchenden auf frei werdende Arbeitsplätze, stehen unsere Heimbewohner stets auf der zweiten Hälfte der Rangliste. Sie haben nur eine Chance, wenn besondere Umstände vorliegen, z. B. wenn die Firmen bereit sind, auch benachteiligte Bewerber aufzunehmen, um so der Allgemeinheit zu dienen. Es ist erfreulich zu berichten, dass es solche Firmen gibt und wir möchten ihnen an dieser Stelle unsern Dank aussprechen. Gleichzeitig appellieren wir an weitere Firmen ein Gleiches zu tun. Einige gute Erfahrungen beweisen, dass solchermassen Eingegliederte durchaus wertvolle Mitarbeiter werden können. Es ist sehr erfreulich, dass sich inzwischen eine Arbeitsgruppe aus Vertretern der sozialen Dienste und der Industrie gebildet hat, die sich mit diesen sehr schwierigen Fragen befasst.

Auf Mitte Jahr ist der Heimleiter, Norbert von Büren, ausgetreten und wieder in die Zentralschweiz zurückgekehrt. Wir danken Herrn und Frau von Büren für ihren Einsatz und ihre gute Arbeit.

In Anbetracht der schwieriger gewordenen Betreuung, hat sich die Kommission entschlossen, die Aufgaben auf zwei Leiterinnen zu verteilen. Die beiden diplomierten Sozialarbeiterinnen, Frau Beatrice Krähenmann und Frau Silvana Lardi, haben sich schnell eingelebt und wir wünschen den beiden Erfolg und Befriedigung bei ihrer anspruchsvollen Arbeit.

Die Doppelbesetzung, bei Teilzeitarbeit von je 75 Prozent, verursachen uns natürlich einige Mehrkosten. Wir hoffen aber diese bewältigen zu können, wenn wir weiterhin auf die Unterstützung uns wohlgesinnter

Institutionen und Wohltäter zählen können, denen wir auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank aussprechen wollen.

Besonderen Dank verdienen auch alle Mitarbeiter der Kantonalen Psychiatrischen Klinik Herisau, die das Werk mit ihrer wertvollen Hilfe überhaupt erst ermöglichten.

Karl Rohner, Präsident

4. Kantonale Arbeitsgemeinschaft für hauswirtschaftliche Bildungs- und Berufsfragen beider Appenzell

Im vergangenen Jahr bekamen die Lehrmeisterinnen schon im Sommer, kaum hatte die neue Lehrtochter angefangen, Anfragen von Mädchen für Lehrstellen auf das Frühjahr 1984. Die Unsicherheit, keine Lehrstelle zu finden, hat sich auch auf die Haushaltlehre ausgedehnt. Wir hoffen, dass doch alle Mädchen eine Lehrstelle gefunden haben.

Wir freuen uns, dass nach dem Rücktritt von Frau Else Scheer aus der Berufsbildungskommission, der Aufsichtskommission und der Hauskommission vom Regierungsrat wieder eine Frau aus unserer Arbeitsgemeinschaft gewählt wurde.

Die KAG durfte ein sehr grosszügiges Vermächtnis von Fr. 5 000.— entgegennehmen. Der Spenderfamilie, die ungenannt bleiben möchte, gilt unser herzlicher Dank.

Haushaltlehre. Im Frühjahr 1983 legten 23 Lehrtöchter ihre Prüfungen ab und erhielten den Fähigkeitsausweis. Für das Schuljahr 1983/84 wurden 24 Lehrtöchter eingeschrieben.

16 Lehrverträge für den Privathaushalt in AR
4 Lehrverträge für den Privathaushalt in AI
4 Lehrverträge für den Kollektivhaushalt in AR.

Berufsschule. In der Gewerblichen Berufsschule hat Herr Werner Knellwolf das Vorsteheramt von Herrn Manfred Rüesch übernommen. Wir sind dankbar, dass sich unsere bewährten Lehrkräfte mit viel Engagement für die Lehrtöchter einsetzen und neben dem gedrängten Pensum auch menschliche Probleme der Schülerinnen ernst nehmen.

Freizeit der Lehrtöchter. Die Ausstellung der Freizeitarbeiten fand im Schulhaus Gringel in Appenzell statt. Fast alle Schülerinnen beteiligten sich mit wunderschönen Arbeiten, was umso erfreulicher ist, wenn man die kurz bemessene Freizeit und die zum Teil sehr aufwendig geführten Arbeitshefte denkt. Die Abschlussfeier wurde umrahmt von Darbietungen jüngerer Lehrlinge und war sehr gut besucht.

Ausbildung der Lehrmeisterinnen. In diesem Jahr konnten 4 neue Lehrstellen bewilligt werden. 2 Lehrmeisterinnen haben die Prüfungen an der Frauenfachschule in St.Gallen abgelegt. Wir wünschen ihnen Freude, Geduld und Befriedigung in der Ausbildung der Lehrtöchter.

Ehrung für langjährige Hausangestellte und Stundenfrauen. Eine eindrückliche Feier ist jedes Jahr die Ehrung langjähriger Hausangestellter im Schützengarten in St.Gallen. Aus unserem Kanton durften 18 Angestellte eine Anerkennung für ihre treuen Dienste entgegennehmen. Frau Altdorfer hat die Organisation 5 Jahre durchgeführt und möchte zurücktreten. Wir danken ganz herzlich für die geleisteten Dienste.

Haushaltleiterinnen. 92 Frauen haben sich für die anspruchsvollen Prüfungen der Biga angemeldet, 76 durften das Diplom entgegennehmen. Wir gratulieren der neuen Haushaltleiterin aus unserem Kanton, Frau Jacqueline Grenacher, Herisau, ganz herzlich. Frau Else Scheer hat seit Beginn dieser Ausbildung als Prüfungsexpertin unseren Kanton vertreten und ist nun zurückgetreten. Frau Nelly Sutter wurde neu gewählt. Wir danken Frau Scheer für ihre ausgezeichneten Dienste und wünschen Frau Sutter Befriedigung in der Herausforderung des neuen Amtes. Die Haushaltleiterinnenkurse beginnen nun im Herbst und die Prüfungen finden im Oktober statt.

Für die gute Zusammenarbeit möchte ich allen ganz herzlich danken, den Lehrmeisterinnen, den Lehrkräften, dem Amt für Berufsbildung, den Expertinnen und meinen Kolleginnen im Vorstand.

Elisabeth Kunz

5. Appenzell A. Rh. Sozialdienst für Frauen und Familien

Die Beratungsstellen des Appenzell A. Rh. Sozialdienstes für Frauen und Familien in St.Gallen bieten immer noch wesentliche Hilfen an, welche im Fürsorgewesen unseres Kantons nicht in dieser Form vorhanden sind.

Seit der gesetzlichen Bevorschussung der Kinderalimente finden vor allem noch alleinstehende Frauen Inkassohilfe für ihre ausstehenden persönlichen Alimente. Es gingen 1983 Fr. 99 848.— Unterhaltsbeiträge ein. 48 Ratsuchende in verschiedensten Nöten wurden verzeichnet. Die unentgeltliche Rechtsauskunft wurde in 76 Fällen konsultiert. Auch die Budgetberatungsstelle wird gerne aufgesucht. Die Familienplanungsstelle betreut ärztlich und fürsorgerisch pro Jahr durchschnittlich 20 Ratsuchende aus unserem Kanton. Die Arbeitsgemeinschaft für Ausländer stellt eine ausgebaute Hilfe durch Sprechstunden in mindestens sechs Sprachen, durch Dolmetscher bei schwierigen Verhandlungen, durch Ausbildungskurse für Lehrer und Kindergärtnerinnen u. a. m. zur Verfügung.

Alle diese Stellen konnten wir 1983 dank einer grosszügigen Hilfe der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft, eines Beitrags des Kantons, einer guten Beteiligung der Gemeinden und der Hilfe der Frauenzentrale, der Brockenstube Herisau sowie der Bezirkssekretariate Pro Juventute wieder annähernd kostendeckend entschädigen.

Es sei an dieser Stelle allen sich einsetzenden Beratern herzlich gedankt, ebenso den finanziellen Unterstützern, die viel Verständnis zeigten, und zu denen wir 1983 auch eine Herisauer Firma zählen durften.

Die Präsidentin: A. Hunziker

6. Pro Senectute/Für das Alter Appenzell A. Rh.

Wer sich die Mühe nimmt, frühere Jahresberichte der «Stiftung für das Alter», Appenzell Ausserrhoden, zum Vergleich mit dem vorliegenden Bericht heranzuziehen, wird nicht nur in der äusseren Gestaltung des

Berichtes eine Veränderung feststellen, ebenso erkennbar ist die Wandlung der Stiftung von der seinerzeitigen Fürsorgeorganisation — die nur Geldleistungen ausrichtete — zur heutigen Dienstleistungsinstitution.

Dem Jahresbericht von 1933 entnehmen wir, dass die an die Stiftung ausgerichteten Bundessubventionen gegenüber 1932 verdoppelt werden konnten. Sie betrugen 1933: Fr. 16 294.37.

Die bereits damals ausgesprochenen Befürchtungen, die Bundessubventionen könnten wieder gekürzt werden, sind glücklicherweise bis heute nie eingetreten. Interessant ist die Gegenüberstellung der Jahresrechnungen 1933 und 1983. Bei den Ausgaben von 1933 sind 725 Unterstützungen zu Fr. 30.—, 40.— und 100.—, insgesamt Fr. 32 060.—, ausgewiesen. Im Berichtsjahr waren es 123 Leistungsbezüger mit insgesamt Fr. 67 661.10. Dank der AHV und den Ergänzungsleistungen hat die Anzahl der Personen denen finanziell geholfen werden muss stark abgenommen. Hingegen sind die Beträge pro Leistungsbezüger im Durchschnitt auf Fr. 550.— angestiegen.

Amüsant nachzulesen sind die vor rund 50 Jahren erlassenen kantonalen «Unterstützungsbestimmungen», in denen es u. a. heisst: «Die Gelder der Stiftung sind in erster Linie zur Unterstützung alter Leute zu verwenden, welche ihre Selbständigkeit erhalten wollen und sich vor der Versorgung im Bürgerheim fürchten.» Sinngemäss sind diese «Unterstützungsbestimmungen» auch für die heutige Zeit noch gültig.

Mit unseren derzeitigen Dienstleistungen, die auf die Erhaltung und Förderung der Selbständigkeit im Alter ausgerichtet sind versuchen wir, unseren alten Mitmenschen ein lebenswertes Alter zu ermöglichen. Der nachfolgende Kurzbericht soll Ihnen einige Informationen über unsere Aktivitäten vermitteln.

Beratungsstelle: Die Schwerpunkte der Beratertätigkeit lagen wie in den vergangenen Jahren bei finanziellen und persönlichen Problemen, vor allem in Wohn- und Heimfragen, familiären Angelegenheiten, Einsamkeit, Freizeitgestaltung, Auflösung von Haushalten, Verlust von Ehepartnern, Mithilfe bei der Lösung von Problemen mit Vermietern, Heimbewohnern, Krankenkassen, Vertragspartnern, Behörden und Amtsstellen sowie Vorbereitung auf Alter und Ruhestand.

In der Beratung stellen wir immer wieder fest, dass viele unserer alten Mitbürger es nicht gewohnt sind Hilfe zu beanspruchen, weil sie ihre Hilfsbedürftigkeit nach aussen nicht gerne eingestehen. Aus diesen verständlichen Gründen versuchen wir immer zusammen mit dem Ratsuchenden die bestmögliche Lösung für sein Problem zu erarbeiten, um jegliches Zustandekommen eines Abhängigkeitsverhältnisses zu verhindern.

Haushilfedienste: In den Gemeinden Gais, Grub, Reute, Speicher, Walzenhausen und Wolfhalden organisierten wir eigene Haushilfedienste. Erfreulicherweise meldeten sich für diese Gemeinden 44 Helferinnen, die wir in einem Einführungskurs auf ihre zukünftige Tätigkeit hin vorbereiten. Unser Haushilfedienst bietet älteren Mitmenschen stundenweise Hilfe im Haushalt an. Vor allem sind alleinstehende Personen dankbar, wenn ihnen nach einem Spitalaufenthalt oder bei Behinderung infolge Unfall, Krankheit oder Invalidität jemand behilflich ist und die notwendigen Arbeiten im Haushalt verrichtet. Es ist vorgesehen, diese Dienste

— je nach Bedürfnis und Dringlichkeit — in weiteren Gemeinden einzuführen.

Mahlzeitendienste: Die Mahlzeitendienste in den Gemeinden Gais, Grub, Heiden, Herisau, Rehetobel, Teufen und Walzenhausen entsprechen einem echten Bedürfnis. Im Berichtsjahr verteilten unsere Helferinnen 20 051 Essen (Vorjahr 19 980). Diese Dienstleistung ermöglicht vielen Personen — in manchen Situationen zusammen mit dem Haushilfedienst — den Aufenthalt in den eigenen vier Wänden und hilft mit, die Lebensqualität zu verbessern und die Selbständigkeit zu erhalten.

Abgabe von Fahrstühlen: 49 Personen, die infolge Invalidität auf ein Fortbewegungsmittel angewiesen sind, konnten wir einen Fahrstuhl zur unentgeltlichen Benützung zur Verfügung stellen.

Alterssport, Kurse, Veranstaltungen: In den vergangenen 15 Jahren hat sich der durch Pro Senectute organisierte Alterssport auf breiter Ebene durchgesetzt. Unsere 1000 Alterssportler fördern nicht nur ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden, ebenso wichtig wie die Erhaltung der körperlichen Beweglichkeit ist die Wirkung auf das Gemüt und die geselligen Kontakte untereinander. Neben den wöchentlichen Turn- oder Schwimmstunden besuchten über 500 begeisterte Senioren die Nachmittage «Volkstanzen für Senioren». Die Gemeinsamkeit, die Kontakte, die Atmosphäre, die Freude und die Erfolgserlebnisse verhalfen den Kursteilnehmern der «Heiteren Gedächtnisspiele» auch dieses Jahr zu einem grossen Erfolg.

Ortsvertretungen: Pfarrer Max Frischknecht ist als Ortsvertreter von Trogen altershalber zurückgetreten. Die OV Trogen wird neuerdings — interimsweise — durch Ruedi Widmer, Diakon, geführt.

Kantonalkomitee: Adolf Brunner, der seit 1950 dem Kantonalkomitee und dem Direktionskomitee angehörte, ist per Ende 1983 aus beiden Gremien ausgeschieden. Die ausserordentlichen Verdienste des Scheidenden wurden in einer schlichten Abschiedsfeier gewürdigt. An seine Stelle wählte das Kantonalkomitee Hansjürg Knaus, Herisau.

Finanzielle Hilfeleistungen: Im Berichtsjahr konnten wir wiederum allen berechtigten Gesuchen entsprechen. Durch periodische oder einmalige Geldleistungen halfen wir 123 finanzschwachen Personen bei der Finanzierung von Heimaufenthalten, von Pflege-, Arzt- und Spitalkosten, Brillen, Hörgeräten, Heizmaterialien und Wohnungsmieten. An 21 kranke, invalide und unbeholfene Betagte bevorschussten wir Fr. 41 846.— für Spital-, Arzt- und Pflegekosten und übernahmen für diese Patienten die Restfinanzierung der ungedeckten Kosten von Fr. 8 312.—.

Finanzielle Situation: Bei Einnahmen von Fr. 418 340.50 und Ausgaben von Fr. 416 891.90 schliesst die Jahresrechnung mit einem Vorschlag von Fr. 1 448.60 ab. Dieses erfreuliche Jahresergebnis war möglich dank den Subventionen des Bundes, eines Beitrages des Kantons und einigen Kirchgemeinden sowie unseren vielen treuen Freunden und Gönnern.

Wir danken unseren vielen Freunden und Gönnern, den Ortsvertretern, den Helferinnen und Helfern der Mahlzeiten- und Haushilfedienste, den Alterssportleiterinnen, dem Bund, Kanton und den Kirchgemeinden, den Mitarbeitern des Zentralsekretariates sowie allen Institutionen, Stellen und Personen, die uns finanziell oder auf irgendwelche Art mitgeholfen

haben, unsere vielseitigen Aufgaben zu erfüllen und unseren betagten Mitmenschen ein «lebenswertes Alter» zu ermöglichen.

Für das Kantonalkomitee der Stiftung
Pro Senectute/Für das Alter, Appenzell A. Rh.

Der Präsident: Max Gairing

Der Sekretär: Erwin Walker

7. Pro Senectute/Für das Alter Appenzell I. Rh.

Soziale Beratung der Betagten und deren Angehörigen. Die Sozialberatungsstelle befasste sich im vergangenen Jahr wiederum mit den verschiedensten Altersproblemen und insbesondere mit der individuellen Beratung Einzelner und deren Angehörigen. Nebst den 348 Einzelgesprächen, die auf der Beratungsstelle geführt wurden, waren 121 Besuche zu Hause, im Alters-, Pflegeheim oder Spital zu verzeichnen. Bei diesen 469 Konsultationen ging es immer wieder um allgemeine psychosoziale und sozialpsychiatrische Probleme (wie z. B. geistig- und/oder körperlicher Abbau, Depressionen, Schwierigkeiten im Zusammenleben mit Angehörigen, Plazierungsfragen, Ernährungsprobleme, finanzielle Schwierigkeiten und Fragen über Gestaltung des Altersalltages). Wiederum waren zahlreiche Betagte Dauerbetreuungsfälle. Es wurden total 22 Beistandschaften, Vormundschaften und Vermögensverwaltungen geführt. Recht grossen Zeitaufwand erforderten wiederum die Betreuungsfälle zufolge Alkoholismus. So mussten im vergangenen Jahr 37 alkoholkranke Männer und Frauen kurzfristig oder über längere Zeit überwacht und betreut werden.

Haushilfe für Betagte. Der Haushilfedienst erfüllte wiederum einen sehr wertvollen Einsatz bei hilfsbedürftigen Betagten. Die Einsätze erfolgten auch in diesem Berichtsjahr stundenweise. Mit dieser Hilfsmöglichkeit kann oft ein vorzeitiger Eintritt in ein Alters- oder Pflegeheim verhindert werden. 18 Helferinnen wendeten für diesen Dienst 1934 Stunden auf. Die Vermittlung betreute wiederum Frau Maria Rosenast-Fässler, während Frau Milly Baumann-Fässler das Kassawesen besorgte.

Altersturnen und Altersschwimmen. Das Altersturnen und -schwimmen erfreute sich auch im Jahre 1983 einer recht guten Beliebtheit. Nach wie vor machen aber die Frauen viel aktiver mit als die Männer. Im Berichtsjahr waren rund 130 Betagte im Alterssport aktiv. Da aber viel mehr Betagte in unserm Kanton wohnen, starteten wir 1983 zusammen mit Pro Senectute Appenzell A. Rh. eine Werbeaktion für die Fiterhaltung, also für den Alterssport. Der Erfolg war allerdings nicht überwältigend. Nach wie vor stellen wir fest, dass auch auf diesem Gebiete die Mund-zu-Mund-Propaganda der Aktiven die beste Werbung ist. Einige fühlten sich dennoch von den Aufrufen angesprochen und üben sich seither in Fiterhaltung. Wie bisher vervollkommneten die Leiterinnen ihr Wissen für Methode und Technik in den jährlich vom Zentralsekretariat Pro Senectute durchgeführten Leiterkursen.

Mahlzeitendienst. Dieser Dienst ist ganz besonders geeignet, dazu beizutragen, dass behinderte Betagte möglichst lange in ihrer vertrauten Umgebung, in ihrem vertrauten Heim verbleiben können. Gegen ein bescheidenes Entgelt von Fr. 8.— wird dem Betreuten ein einfaches, aber währschaftes Mittagessen verabfolgt. Damit besteht die Gewähr, dass mindestens einmal im Tag ein richtiges Essen zu sich genommen wird und dass die betreute Person eine ausreichende Ernährung hat, ohne dass die Mühe des Einkaufens und der Zubereitung des Mittagessens in Kauf genommen werden muss. Im Jahre 1983 wurden 18 Betagten 1151 Mahlzeiten verabreicht. Der Dienst erstreckte sich auf das ganze Innere Land. Die Mahlzeiten bezogen wir vom Krankenhaus Appenzell. Als Einsatzleiterin wirkte Frau Rosenast, während freiwillige Helferinnen die Verteilung und das Inkasso besorgten. Seit November 1983 besteht auch in Oberegg ein Mahlzeitendienst. Die Mittagessen werden vom Restaurant Harmonie bezogen. Der Preis für den Betagten beträgt ebenfalls Fr. 8.—. Als Einsatzleiterin wirkt Frau Marie Schmid-Metzler. Ihr stehen verschiedene ehrenamtliche Mitarbeiterinnen zur Seite.

Ortsvertretung in Oberegg. Frau Marie Schmid-Metzler wirkte auch im vergangenen Jahr als Ortsvertreterin im Äusseren Landesteil. Sie vertritt Pro Senectute in Oberegg. Ihre Aufgabe besteht vorallem in der Kontaktpflege mit den Betagten. Soweit es ihr möglich ist, macht sie Hausbesuche, organisiert von Zeit zu Zeit eine Altersveranstaltung und betätigt sich als Einsatzleiterin des Haushilfedienstes und des Mahlzeitendienstes. Betagte, die einer eingehenderen Beratung bedürfen, meldet sie dem Sozialarbeiter.

Herbstsammlung «Für das Alter». Die jährliche Haussammlung, die seit Jahrzehnten im Kanton im Monat Oktober durchgeführt wird, verdient einmal besonders erwähnt zu werden. Jedermann ist sich bewusst, wie schwierig es ist, Sammler und Sammlerinnen zu rekrutieren, die bereit sind, von Haus zu Haus um eine Gabe «Für das Alter» zu bitten. Deshalb ist es besonders lobenswert, dass sich im vergangenen Jahr praktisch alle Müttervereine des Inneren Landes bereit erklärten, für Pro Senectute zu sammeln. Im Äusseren Landesteil besorgte dies die bewährte freiwillige Helfer- und Helferinnengruppe. Das Ergebnis kletterte denn auch auf einen Höchststand von brutto Fr. 17 961.90. Allen Spendern gebührt ein herzliches «Vergelt's Gott». Einen ebenso herzlichen Dank sprechen wir allen freiwilligen Helferinnen und Helfern aus.

Vermittlung von Hilfsmitteln für Betagte. Um unsere Ziele noch besser erfüllen zu können, nämlich die Lebensqualität des Betagten zu verbessern und sie solange wie möglich in ihrem vertrauten Zuhause zu belassen, muss eine ganze Betreuungskette kooperativ zusammenarbeiten. Zum einen gilt es den Betagten, wie vorhergehend beschrieben, die schwereren Hausarbeiten abzunehmen, ausreichende und regelmässige Ernährung sicherzustellen und in kranken Tagen zu Hause zu pflegen. Einer ausgezeichneten Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen, wie z. B. dem Roten Kreuz, Sektion Appenzell I. Rh., und dem Krankenpflegeverein (Appenzell und Oberegg) ist es zu verdanken, dass es heute möglich ist, Betagte bis zum Lebensende teilweise im eigenen Haus, bzw. in der eigenen Wohnung, pflegen zu können. Damit es der Krankenschwester oder

den Angehörigen des leicht pflegebedürftigen Betagten möglich ist, die körperliche Umsorgung zu Hause zu praktizieren, müssen die notwendigen Pflegematerialien und die Krankenmobilien zur Verfügung stehen. Dies war in allen Fällen, die an uns herangetragen wurden, möglich gewesen. Wir können heute modernste Pflegebetten, Roll- und Krankenstühle zur Verfügung stellen. Die Krankenschwester verfügt ebenfalls über einen praktischen Badelifter.

Finanzielle Beihilfen. Im Berichtsjahr richteten wir an 12 Bezüger Fr. 35 861.45 aus. Für Dienstleistungen, Altersschwimmen, Altersturnen, Haushilfedienst, Besuchsdienst, Mahlzeitendienst, Versicherungsprämien, Aufwendungen für Altersveranstaltungen und Altersausflüge sowie für den Betrieb der Sozialberatungsstelle benötigten wir total Fr. 176 154.—. Dem Altersheim Gontenbad, Gonten, konnten wiederum Fr. 55 000.— überwiesen werden. Nur dank verschiedenster privater Spenden, Testate, Haussammlung, dem Kondulenzkartenverkauf, der Subventionen der Bezirke, des Kantons und des Bundes ist es möglich gewesen, diese Aufwendungen zu erbringen.

Altersheim Gontenbad. Auch in diesem Berichtsjahr war das Haus bzw. das Heim wiederum das ganze Jahr voll besetzt. Wartezeiten waren wiederum nicht ganz zu vermeiden. Dabei ist aber festzuhalten, dass diese vor allem wegen den verschiedenen Diensten der Pro Senectute leicht zurückgegangen sind.

Unser erklärtes Ziel ist es, unseren Pensionären einen schönen und ungesorgten Lebensabend zu bieten. Die Verwaltung versucht dieses Ziel zu erreichen, indem die umsorgte Betreuung durch die Schwestern und Mitarbeiterinnen zuvorkommend und individuell erfolgt, die Verpflegung möglichst einem gepflegten Privathaushalt angeglichen ist und die Wohn- und Aufenthaltsräume sich heimelig und ansprechend präsentieren. Das ganze Haus wird stets in einwandfreiem baulichen Zustand gehalten. Im Berichtsjahr konnte die Sanierung (Innen- und Aussenrenovation) abgeschlossen werden. Wann mit den Umbauarbeiten am Neubau begonnen werden kann, steht noch nicht genau fest. Wir hoffen aber, dass dies im Laufe der nächsten Monate geschehen kann. Unser Haus wurde 1983 von sechs Ordensschwestern und zehn Haushaltshilfen (teilweise halbtags beschäftigt) betreut. Als Oberin amtete seit dem Monat April Sr. Pia Rita, die ihr Amt mit grosser Umsicht und Hingabe versieht. Wir heissen sie bei uns recht herzlich willkommen. Die einen kommen, die anderen gehen. So wurde die bisherige Oberin Sr. Pietra von den Ordensobern abberufen. Sie versieht seit April 1983 einen Oberinnenposten beim Alters- und Pflegeheim Egerkingen. Wir danken Sr. Pietra von ganzem Herzen für ihren liebenswürdigen grossen Einsatz bei uns im Gontenbad während gut 6 Jahren. Sie hat ihre Arbeit vortrefflich gemacht. Sie ist bei uns im Gontenbad immer ein gern gesehener Gast.

Das Moorbad erfreute sich auch 1983 einer regen Nachfrage, obwohl eine gewisse Frequenzeinbusse zu verzeichnen war. Der Netto-Ertrag bezifferte sich auf Fr. 24 990.70 (Vorjahr Fr. 30 904.—).

Ende 1983 wohnten im Altersheim 33 Frauen und 29 Männer, die, wie bereits erwähnt, von 6 Schwestern und 10 Haushaltshilfen betreut wurden.

In wiederum grosszügiger Weise hat das Kantonalkomitee der Stiftung «Für das Alter» dem Altersheim Fr. 55 000.— zukommen lassen, und es ist insbesondere den zahlreichen Spendern sowohl seitens der Privaten als auch der Öffentlichkeit und dem erfreulichen Ergebnis des Moorbades zuzuschreiben, dass die Jahresrechnung des Altersheimes erneut recht positiv abgeschlossen werden konnte.

8. Schutzaufsicht und Entlassenen-Fürsorge von Appenzell A. Rh.

Die Zahl der laufenden Schutzaufsichten hat am 31. März 1984 siebenundzwanzig betragen. Im Berichtsjahr konnten vierzehn Schutzaufsichten abgeschlossen werden. Die Mehrzahl der aus der Schutzaufsicht Entlassenen bewährt sich. Der Kontakt zwischen Proband und Schutzpatron ist in der Regel gut und hilft manche Probleme lösen. Wenn trotzdem sechs Rückfälle zu verzeichnen sind, so ist zu bedenken, dass die Verurteilten zum überwiegenden Teil geschädigte und verwahrloste junge Erwachsene sind, die schon als Jugendliche in den Bannkreis von Alkohol und weiteren Drogen geraten sind. Wie weit da und dort zuerst das Elternhaus und später die umgebende Gesellschaft mitschuldig am Versagen sind, bleibe dahingestellt.

Die Schutzaufsicht erweist sich in den meisten Fällen als hilfreich. Die Praxis zeigt, dass in einigen Fällen durch die Bemühungen der Schutzpatrone eine echte Besserung erreicht werden konnte. In Anbetracht der vielseitigen Probleme, welche die Verurteilten mit sich tragen, muss jeder einzelne Fall von wirklicher Besserung als wertvoll bezeichnet werden.

Die Kommission hat in zwei längeren Sitzungen die hängigen Fragen besprochen. Die Kontaktnahme mit den Probanden und den Schutzpatrons erfolgte durch den Präsidenten. Die Übernahme der Sekretariatsarbeiten durch Kommissionsmitglied Frau Rosa Sager hat sich bewährt. Die Beziehungen zum Justizsekretariat sind intensiviert worden und die Berichterstattungen erfolgen regelmässig.

Die im letzten Jahresbericht geäusserten Sorgen über die Finanzlage sind erhört worden. Die AGG (Fr. 2000.—) und der Kanton (Fr. 1000.—) haben durch ihre Beiträge der Rechnung zu einem positiven Abschluss verholfen.

Herbert Maeder, Präsident

9. Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Taubstumme Trogen

Das vergangene Jahr bedeutete für unsere Heimfamilie eine Zeit der Belastung und Bewährung, aber auch der Freude und Zuversicht. Die Pensionäre bezogen zum Teil ihre Zimmer im Neubau, andere im Altbau, im Bewusstsein, dass vielleicht dies nicht der Ort des definitiven Verweilens sein könne. Oft mussten unsere Heimbewohner ein Unterkunfts-

problem in Kauf nehmen. Wenn man um die Gehörlosigkeit als Einschränkung in der Selbständigkeit und Unabhängigkeit weiss, kann sich jedermann die zusätzlichen Belastungen für Pensionäre, Heimleitung und Angestellte gut vorstellen.

Die Baukommission war in ihren zahlreichen Sitzungen ntürlich am direktesten mit dem Erweiterungsbau beschäftigt. Die Finanzkommission befasste sich mit der notwendigen Mittelbeschaffung und wird sich weiterhin Gedanken machen, wie die zu erwartende Restschuld von etwa Fr. 800 000.— zu tilgen ist. Die Betriebskommission stand dem Heim zur Seite mit der Einbringung von Vorschlägen und Ideen für die Innengestaltung, Möblierung und andere notwendigen Einrichtungen. Nicht zuletzt überzeugte sich der Stiftungsrat von der Notwendigkeit der dringenden Renovation des Altbaus und genehmigte an seiner Sitzung vom 17. Mai 1983 einen entsprechenden Zusatzkredit. Schliesslich war es die Heimkommission, die sich zusammen mit der Heimleitung immer wieder mit Fragen der Pflege und Betreuung der Pensionäre und des reibungslosen betrieblichen Ablaufes Gedanken machte.

Es scheint von grosser Wichtigkeit, dass ob der Hektik um das Bauen das Schicksal unserer anempfohlenen behinderten Pensionäre nicht zu kurz kommt. Wir dürfen mit Genugtuung feststellen, dass auch während der ganzen Bauphase für die Pensionäre gut gesorgt war, wenn auch manches nicht immer den Idealvorstellungen des Pensionärs entsprach.

Rücktritt von Frau Elsbeth Sturzenegger-Zürcher aus der Heimkomkommission. Frau Sturzenegger war von allem Anfang an, also seit der Gründung des Heimes im Jahre 1957, Mitglied der Heimkommission. Im vergangenen Jahr hat sie infolge Demission aus dem Gemeinderat Trogen auch den Rücktritt aus der Heimkommission gewünscht. An ihre Stelle trat Frau Miranda Hatt-Brütsch, Gemeinderätin, Trogen. Wir sind Frau Sturzenegger einen ganz herzlichen Dank schuldig, war sie doch ein sehr umsichtiges, weitblickendes Kommissionsmitglied. Wir wissen um die Sympathie und ihr Interesse für unser Heim. Es freut uns, dass sie weiterhin ihre Mitarbeit in der Betriebskommission zusichert.

Die Heimleitung mit ihren Angestellten bemühte sich um das Gesamtwohl unserer Betreuten und hatte stets das Wohlergehen des Einzelnen im Auge zu behalten. Eine wesentliche Unterstützung erfahren die Heimeltern immer wieder durch die Beratungsstelle für Taube und Schwerhörige in St.Gallen.

Hausarzt und Heimpsychiater standen nicht nur den einzelnen Patienten stets zur Seite. Sie hatten auch immer ein offenes Ohr für die Anliegen und Fragen der Heimleitung. Es wurden regelmässig medizinisch-psychiatrische Konsultationen im Heim abgehalten.

Die Seelsorger pflegten mit unseren Heimbewohnern regen Kontakt und hielten die von den Pensionären sehr geschätzten periodischen Bibelstunden und religiösen Feiern.

In der **Arbeits- und Ergotherapie** war es aus verschiedenen Gründen nicht immer leicht, die notwendigen Arbeiten zu beschaffen. Einerseits liegt dies an der anhaltenden, prekären Arbeitsmarktlage, andererseits war die Bauphase mit ein Grund, dass viel Umorganisation im Heim notwendig war. Wie aus der Betriebsrechnung ersichtlich ist, kann sich

unser Heim auch dieses Jahr wiederum eines sehr erfolgreichen Jahresabschlusses erfreuen. Trotz dem geschäftigen Treiben um und im Heim wurde mit den Produkten aus Heimarbeit und Beschäftigung wiederum ein **Bazar** durchgeführt. Das erste Mal konnte vom vergrösserten Platzangebot für die Präsentation unserer vielen Strickwaren, Näh- und Bastelarbeiten, aber auch vom geräumigen Speisesaal für die «Kaffeestube» Gebrauch gemacht werden. Der Erlös bezifferte sich auf die schöne Summe von Fr. 11 369.—. Herzlichen Dank allen freiwilligen Helferinnen und Spendern!

Indessen halten wir Ausblick auf eine ruhigere Phase des Heimalltages. Die Pensionäre haben mittlerweile ihre Zimmer bezogen, das Haus «Graf», um dessen Miete wir jahrzehntelang mangels Platz froh und dankbar waren, konnte nun aufgegeben werden. Somit sind alle Pensionäre im Alt- und Neubau zu Hause und können soweit möglich auch intern beschäftigt werden. Die Ruhe kehrt wieder ein.

Unsern Dank richten wir an alle, die sich irgendwie für unsere Institution und deren Bewohner eingesetzt haben. Insbesondere herzlichen Dank an die vielen Spender, die uns helfen, die Bauschuld zu tilgen. Wir danken den Mitgliedern der Bau-, Betriebs- und Finanzkommission und dem Stiftungsrat. Dankbar sind wir aber auch den Heimeltern und den Angestellten, die im vergangenen Jahr eine besonders harte Belastungsprobe zu bestehen hatten. Gerne hoffen wir, dass unserer Institution auch weiterhin ein besonderer Segen beschieden sei.

Für die Heimkommission: E. Hersche, Präsident

10. Wohnheim Herisau Kreuzstrasse

Betrieb in Zahlen. Schon vor der Eröffnung des Wohnheimes Ende April/Anfang Mai 1983 zeichnete sich ein recht grosses Interesse seitens verschiedener Vormundschafts- und Fürsorgestellen ab. So war denn auch das Wohnheim mit seinen 22 bis 28 Betten schon ziemlich bald gut belegt. Dazu kam, dass vorübergehend — das Flüchtlingsheim in Altstätten war geschlossen — auch Asylbewerber Aufnahme fanden. Dieser spontane Entscheid der Heimleitung wurde vom Vorstand gebilligt. Sicher sind auch Flüchtlinge als Personen zu bezeichnen, die des Schutzes, der Führung oder der Fürsorge bedürfen, wie es der Vereinszweck formuliert. Seit der Eröffnung des neuen Flüchtlingsheims in Gams wurden jedoch keine neuen Asylbewerber mehr im Wohnheim aufgenommen. Zu den Pensionären zählt heute noch eine sechsköpfige Familie aus Bulgarien. Sie wird wohl solange hier bleiben, bis ihr weiteres Schicksal entschieden ist. Bis jetzt wohnten insgesamt 53 Pensionäre im Heim, davon 36 Schweizer und die (erwähnten) 17 Ausländer. Für die Schweizer wurden 4438 Aufenthaltstage gezählt, 1473 für die Flüchtlinge. Die Schweizer Pensionäre nach ihren Herkunftskantonen: St.Gallen 16, Appenzell Ausserrhoden 8, Zürich 5, Graubünden 2, Appenzell Innerrhoden, Thurgau, Schwyz, Luzern und Aargau je 1. Aus psychiatrischen Kliniken wurden 21 Pensionäre aufgenommen, 7 davon aus der KPK Herisau.

Probleme ergeben sich immer wieder mit der Stellensuche. Viele der psychisch behinderten Pensionäre sind mit der Übernahme eines vollen

Arbeitspensums überfordert. Ein Scheitern an einer Stelle indes erschüttert das ohnehin schwache Selbstvertrauen und verstärkt die vorhandenen Probleme. In Zusammenarbeit mit anderen Organisationen wäre es sehr wünschenswert, wenn mindestens mittelfristig Möglichkeiten für leichtere Arbeiten geschaffen werden könnten. Die Beschäftigungslage sah Anfang Juni wie folgt aus: Pensionäre mit voller externer Arbeitsstelle von längerer oder kürzerer Dauer 16; regelmässige interne Arbeit 6; Teilzeitarbeit, intern wie extern 4; in geschützten Werkstätten 5; Ferienrespektive Erholungsaufenthalt 2; AHV-Rentner 1. 12 Pensionäre beziehen eine volle IV-Rente, 11 eine IV-Teilrente. Altersmässig weisen die Pensionäre ein sehr breites Spektrum auf.

Konzept des Wohnheims. Schon unsere Statuten stellen keine besonderen Anforderungen an die Personen, die im Wohnheim als Pensionäre Aufnahme finden sollen, beispielsweise hinsichtlich Therapiefähigkeit. Entsprechend ist auch die Aufnahmepraxis der Heimleitung eine sehr liberale. In jedem Fall geht der Aufnahme ein Aufnahmegespräch zwischen der Heimleitung und dem künftigen Gast (und dessen gesetzlichem Vertreter) voraus, in dem der Wunsch, ins Wohnheim aufgenommen zu werden, abgeklärt wird, ebenso Probleme, Therapiebedürftigkeit usw.

Diese liberale Aufnahmepraxis wird dadurch ermöglicht, dass das Wohnheim nicht primär eine bestimmte Therapie anbieten bzw. ein bestimmtes Therapieziel erreichen, sondern vor allem Geborgenheit fühlen lassen will. Es ist beeindruckend, mit welcher menschlichen Grosszügigkeit die Heimleitung den Gästen begegnet, sie als Menschen mit allen Fehlern und Schwächen akzeptiert und sie nicht mit aller Gewalt zu «besseren» Menschen machen, sondern ihnen helfen will, ihre Lebenssituation zu verbessern.

Die liberale Aufnahmepraxis bringt es aber mit sich, dass auch schwierige «Fälle» selten abgewiesen werden. Menschen mit sehr komplizierten, vielschichtigen psychischen Problemen verlangen aber von der Heimleitung wie von den Mitarbeitern sehr viel Zuwendung und individuelle Betreuung. Die Aufnahmepraxis wird ständig Gegenstand der intensiven Gespräche zwischen Heimleitung und Vorstand bzw. Aufsichtsrat bleiben. Es ist durchaus möglich, dass wir uns vor den Entscheid gestellt sehen, die Aufnahmepraxis einzuengen oder aber einer Vergrösserung des Mitarbeiterstabes zuzustimmen. Wobei die zusätzliche betreuerische Arbeit von der IV finanziell mitgetragen würde.

Auch die Zusammensetzung des notwendigen Personals gestaltete sich nicht immer ganz einfach. Das Heimleiter-Ehepaar kann sich aber heute auf die Mitarbeit verschiedener zuverlässiger Mitarbeiter stützen.

Konfliktmöglichkeiten birgt auch die Wohnsituation der Heimleitung in sich. Die dauernde Nähe zum Wohnheim verunmöglicht ein Abschalten auch während der Freizeit und erfordert einen enormen Aufwand an Kräften.

Vorurteile bringen Probleme. Der Betrieb im Wohnheim lässt sich weder mit Zahlen noch mit vielen Worten beschreiben. Noch weniger lässt sich der Erfolg messen. Aber: Ist es nicht bereits ein Erfolg, wenn sich unsere Gäste wohlfühlen? Ist es kein Erfolg, wenn ein Pensionär weniger häufig zu Suchtmitteln greift, weniger raucht, weniger trinkt, wenn er spürt, dass

er seine Freizeit auch hier und damit ohne Alkohol verbringen kann und er die Wirtschaft nicht vermisst? Ist es kein Erfolg, wenn sich ein Pensionär, der vorher jede Arbeitsstelle schon nach Tagen wieder verliess, über Wochen seine Arbeit versieht?

Der Vorstand möchte keineswegs verschweigen, dass im Wohnheim auch Probleme bestehen. In manchen langen Sitzungsstunden wurde um schwerwiegende Entscheide gerungen. Immer wieder — und möglichst regelmässig — wurden offene Fragen eigehend mit den Heimleitern diskutiert. Es wäre aber auch eine grosse Illusion zu glauben, eine solche Institution könne «problemlos» auf die Beine gestellt werden. Und es wäre auch völlig verfehlt, anzunehmen, die Probleme würden an irgend einem Tag alle für immer gelöst sein. Heimleitung, Aufsichtsrat und Vorstand sind aber bestrebt und bereit, die notwendige Zeit einzusetzen, um im Interesse der Gäste an diesem Wohnheim weiter zu arbeiten.

Wir waren uns von Anfang an bewusst, dass unsere Arbeit kritisch beobachtet werden würde. Nicht nur für die Heimleitung und ihre Mitarbeiter, sondern vor allem auch für die Pensionäre ist aber das Unverständnis und die Ablehnung, mit denen oft dem Wohnheim begegnet wird, sehr belastend.

Was wir uns wünschten, ist nicht Kritiklosigkeit oder Gleichgültigkeit, sondern Verständnis und Einfühlungsvermögen. Wir wünschten uns Gespräche mit den Kritikern und möchten hier unsererseits die Bereitschaft dazu unterstreichen.

Wertvolle Unterstützung. Wir haben aber auch allen Grund zu Dankbarkeit. Danken möchte ich ganz besonders der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft (AGG) für ihren Startbeitrag in der Höhe von Fr. 65 000.— und dem Migros-Genossenschaftsbund, der uns einen Check von Fr. 50 000.— hat überbringen lassen, wobei Fr. 20 000.— zweckbestimmt sind für Verbesserungen im Heim. Dank der zusätzlichen Unterstützung der Gemeinde wird es nun möglich sein, damit die beiden Aufenthaltsräume gegen Schall zu isolieren — das Haus ist extrem ringhörig — und auf jeder Etage eine Dusche einzubauen. Dazu erhielten wir im Rechnungsjahr 1983/84 Fr. 137 000.— an ausserordentlichen Beiträgen zugesprochen.

Danken möchten wir auch der Gemeinde Herisau als Eigentümerin dieses Hauses für die stets angenehmen Gespräche und Verhandlungen. Unser Dank und unsere Anerkennung gehört aber vor allem den Mitarbeitern und den Heimleitern, Jürg und Verena Thurnheer, für ihre enorme Arbeit, ihren grossen Einsatz und ihr Engagement.

Anita Dörler

11. Ostschweizerischer Blindenfürsorgeverein (OBV) St.Gallen

Unsere ostschweizerische Institution beginnt, wie schon im letzten Jahresbericht angedeutet, der Unbill der gegenwärtigen wirtschaftlichen Entwicklung anheimzufallen.

Nach einer beispiellosen baulichen Entwicklung der letzten Jahre, stimuliert nicht zuletzt durch die im Jahre 1958 eingeführte schweizerische Invalidenversicherung (IV), scheint sich nunmehr ein gewisser Stillstand

anzubahnen. Wir sind indessen froh, die guten Jahre genützt zu haben, um Immobilien und Werkstätten in dieser Zeit den notwendigen Anpassungen und Erweiterungen unterworfen zu haben. So können wir den auf uns zukommenden Jahren ruhig entgegensehen.

Parallel mit der wirtschaftlichen Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte lässt sich ja auch ein grosser Fortschritt der Augenmedizin nachweisen, der unseren Blinden und Sehbehinderten laufend zugute gekommen ist. So hat die frühzeitige Betreuung des Augenlichts, angefangen in der Geburtenklinik und fortgesetzt bis zum Schulende, allgemein eine starke Rückbildung der eigentlichen Blindheit herbeigeführt. Dieser Umstand hat sich in den hinter uns liegenden Jahren dahin ausgewirkt, dass die Zahl der hilflosen Blinden auf rund die Hälfte gesunken ist und die Heimkapazität zur anderen Hälfte mit sogenannten Sehbehinderten, welche im aktiven Leben eine noch verhältnismässig positive Rolle zu spielen vermögen, belegt ist.

Demgegenüber hat die Förderung gerade dieser Sehbehinderten, wie es uns die verfassungsmässig auferlegte Auflage im Invalidengesetz vorschreibt, auch bei uns in der Ostschweiz zur Errichtung zahlreicher beruflichen Lehrwerkstätten geführt, die zur Aufrechterhaltung ihrer Leistungsfähigkeit und auch Qualität nicht unerhebliche finanzielle Mittel erfordern, ihre diese Bestrebungen aber gerade jetzt, im Zeitalter einer gewissen industriellen Rückbildung, wieder einer neuen Tendenz anheimfallen.

Hch. Kempf-Spreiter, Delegierter

12. Genossenschaft Ostschweiz. Pleoptik- und Orthoptikschule (OPOS) St.Gallen

Unsere Institution, der die gemeinnützigen Gesellschaften der ganzen Ostschweiz zu Gevatter stehen, wies einen Geschäftsumsatz von rund 3,1 Mio Franken auf. Das Verwaltungsjahr 1983 stand unter dem Zeichen einer gewissen personellen Redimensionierung. Herr Dr. Stiegler, dem im Kanton St.Gallen eine selbständige Tätigkeit aberkannt wurde, ist ausgetreten. Er konnte bis anhin noch nicht ersetzt werden. Auch mussten einige Personalkündigungen ausgesprochen werden. Alle Betroffenen fanden rasch wieder neue Stellen. Unser langjähriges und qualifiziertes Personal hingegen aus dem Pflege- und Behandlungssektor blieb uns erhalten. Der mit dem Ausscheiden von Herrn Prof. Dr. Bangerter vermutete finanzielle Rückschlag ist nicht eingetreten. Höhere Erträge und parallel damit einhergehende Sparanstrengungen ermöglichten die Unterbreitung eines positiven Abschlusses. Der gegenwärtige Zustand des alten OPOS-Gebäudes lässt uns für die Zukunft erhöhte Reparaturaufwendungen erwarten. Unsere im sogenannten Silberturm gemieteten Lokalitäten wurden uns gekündigt. Dagegen kann über das von uns erworbene und anschliessend umgebaute ehemalige Amtshaus St.Fiden nur Erfreuliches berichtet werden. Die Vermietung der von uns nicht benötigten Räume hat sich bewährt. Andererseits finden die Dachräume für Unterrichtszwecke der OPOS rege Verwendung. Der grosse Saal hingegen wurde im Berichtsjahr eher spärlich benutzt.

Über die Entwicklung der medizinischen Abteilung unter der Leitung von Prof. Dr. med. Otto liegt ein umfangreicher Bericht vor. Die funktionelle Schwachsichtigkeit von Kindern hat, wie schon früher gemeldet, abgenommen. (Mehr Augenärzte mit orthoptischen Abteilungen, geringere Kinderzahl u.a.m.) Dagegen haben die Schielpatienten in der orthoptischen Abteilung tendenziell wieder zugenommen. Die Zahl der Behandlungen an hochgradig Sehgeschädigten hat abgenommen, wahrscheinlich als Folge des Wegganges von Herrn Dr. med. Stiegler. Dagegen haben die vielerart von Augenoperationen zur Behebung des Schielens (total 904 Behandlungen) wieder zugenommen.

Hch. Kempf-Spreiter, Delegierter

13. Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Auch in diesem Berichtsjahr trat die Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft mit ihrer Herbsttagung an die Öffentlichkeit. Diese fand am 10. Dezember 1983 wiederum in der «Krone» in Gais statt. Zielsetzung des Nachmittags war es, das Spannungsfeld zwischen Lebensqualität und Lebensstandard abzustecken.

Dr. Müller-Wenk, Präsident des st.gallisch-appenzellischen Naturschutzbundes wies auf die widersprechenden Prinzipien zwischen der Erhaltung der natürlichen Umwelt und der Wirtschaft hin. Es sei eine Illusion zu glauben, dass mit technischen Massnahmen alle Umweltprobleme gelöst werden könnten. Der Mensch muss sich wieder als Teil der Schöpfung sehen. Allem voran aber müssten rechtliche Grundlagen geschaffen werden, um die verschiedenen Immissionen in Schranken zu halten.

Dr. Boehlen, Vizedirektor des Bundesamtes für Umweltschutz, betonte, dass die wissenschaftlichen Beweise über Schäden, immer hinter der Entwicklung herhinkten. Andererseits müsse man mit dem Wissen arbeiten, das man heute hat. Boehlen meinte, dass einer der wichtigsten Schädlinge unserer Wälder das Auto sei. Und gerade da erschwere das individuelle Verzichten die erhofften Erfolge.

Oberförster Ehrbar, Teufen, befürchtet, dass das Waldsterben nur die erste Stufe des zusammenbrechenden Ökologiesystems sei; darnach folgten wohl noch weitere Katastrophen. Die Natur sei ein ausserordentlich gut geprüftes System, das sich während Jahren als sehr gut erwiesen habe, jetzt aber zu leiden beginne. Abschliessend gab er eine Standortbestimmung des Zustandes der Wälder im Appenzellerland bekannt, aus der hervorging, dass unser Wald sozusagen als helvetisches Beispiel dastehe.

Kantonsrat Dr. Schefer, Teufen, umriss ein sehr interessantes Bild der Situation der Gewässer in unserem Kanton. Er meinte, dass heute die Kläranlagen nicht mehr genügten. Es müssten Wege gefunden werden, um einerseits eine bessere Reinigung zu erwirken, andererseits gehe es aber auch darum, dass das Ladegut, welches den Klärgruben zugemutet wird, vom «Produzenten» her überdacht werde.

Regierungsrat Niederer, Trogen, und **Regierungsrat Neff,** Appenzell, die beiden Baudirektoren meinten in ihren Voten, dass sich jeder selber

angesprochen fühlen sollte. Sie sehen den Hauptluftverschmutzer in den privaten Haushalten. Aber auch die Probleme der Klärschlammverwertung wurden aufgerollt. Chemische Zusätze, die von den Abwässern der Haushalte stammen, vermindern die Verwertungsmöglichkeit des Klärschlammes in der Landwirtschaft.

In seinem Schlusswort meinte **Professor Rotach,** Universität Zürich: «Wir alle sollten die Wertmassstäbe als Bürger ändern. Die heutige Gesellschaft deckt zwar alle Bedürfnisse ab, seien das nun Autos oder nackte Frauen. Früher dagegen konnte man sich viele Wünsche ganz einfach nicht erfüllen, und heute sollten wir sie uns nicht erfüllen — in Rücksicht auf die gefährdete Umwelt. Selbst perfekte Planung ist nutzlos, wenn sich die Bürger sofort Auswege suchen, und so ein Hintertürchen finden, um wieder zum erstrebten Komfort zu gelangen.»

Hans Eugster-Kündig, Präsident

14. Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Beschränkt man den Jahresbericht auf das Berichtsjahr 1983, so ist lediglich das Datum 12. September zu erwähnen, denn dann wurde in Appenzell der Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, gegründet. Der Betrieb in der Werkstätte wurde sodann nach Neujahr 1984 aufgenommen. Als Werkstätteleiter wurde Gottfried Trachsler (1955) gewählt. Herr Trachsler ist gelernter Zimmermann, betätigte sich jedoch nach der Lehre sofort in Heimen für milieugeschädigte Kinder als Miterzieher. Nach dem Besuch von Kursen am Werkseminar in Zürich war er tätig in der Behindertenwerkstätte Urdorf. Mit Gottfried Trachsler wurde eine gute Wahl getroffen, findet er doch nicht nur den Umgang mit unseren Behinderten, sondern ebenso mit den arbeitvergebenden Personen in den Industriebetrieben der nahen und weiteren Umgebung. Ab dem ersten Tag steht stets ausreichend Arbeit für die Behinderten bereit. Dabei versteht er es ausgezeichnet, mit einfachen Hilfsmitteln die Arbeitsvorgänge behindertengerecht vorzubereiten. So gewinnt man bei einem Besuch in der Werkstätte jeweils den Eindruck, dass die Arbeit unseren Behinderten Freude macht.

Ein weiterer Markstein in der jungen Geschichte war dann die Eröffnung des Wohnheimes am 9. April 1984. Für die Wohnheimbetreuung wurde als Leiter Heinz Fritsche (1929) angestellt, der auch im Heim selbst seinen Wohnsitz hat. Herr Fritsche ist ausgebildet als Erzieher und Heimleiter und ist bereits seit 18 Jahren in der Erziehung und Heimleitung tätig. Ihm zur Seite stehen Dieter Köppel-Zweili (1957) sowie aushilfsweise seine Ehefrau Esther. Beide brachten eine erzieherische Ausbildung sowie Praktikum auf diesem Gebiet mit. Der bisherige Betrieb hat gezeigt, dass der Vorstand hier ebenfalls eine gute Wahl getroffen hat.

Es darf von einem reibungslosen, sinnerfüllten Betrieb in Werkstätte und Wohnheim gesprochen werden. Im September 1984 wohnten auf der Steig 8 Behinderte, in der Industriegruppe wurden 13, in der Beschäfti-

gungsgruppe 3 und im Haushalt ein Behinderter beschäftigt. Ein weiterer Ausbau ist auf anfangs 1985 geplant, wenn der Kinderhort, der ebenfalls noch im Wohnheim auf der Steig untergebracht ist, aufgehoben wird.

Walter Koller, Präsident

15. Patria, Schweizerische Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit, Basel

Diese von unserer Gesellschaft einst mitbegründete Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit mit Hauptsitz in Basel sieht nunmehr auf ihr 107. Geschäftsjahr zurück. Unter dem Vorzeichen der kommenden beruflichen Altersvorsorge, der sogenannten zweiten Säule, wie auch einem spürbaren Markttrend zur vermehrter Einzelversicherung, hatte das eigentliche Neugeschäft im vergangenen Jahr eine unwahrscheinlich anmutende Erhöhung erfahren. Dabei konnte vom erzielten Bruttogewinn ein Betrag von rund 108 Mio Franken als Überschuss zu Gunsten der Versicherten ausgeschieden werden.

Die Versicherungsgesellschaften sehen sich andererseits aber auch Zeitproblemen gegenüber, deren Bewältigung einmal ihre ganze Finanzkraft und Arbeitskapazität in Anspruch nehmen wird. So etwa die noch stets zunehmende Überalterung der Generationen, welche nur mit ständigen Prämienerhöhungen zu bewältigen sein werden. Dasselbe ist auch von der anhaltenden Krankenkostenverteuerung zu sagen. Schliesslich lassen sich die an das Versicherungswesen stets neu herangetragenen markt- und politisch bedingten Wünsche ohne eine differenzierte Datenverarbeitung, ob eine solche nun gewünscht oder vermaledeit wird, schlechthin überhaupt nicht mehr weiter bewältigen.

Hch. Kempf-Spreiter, Delegierter